

### **Der russische General von Rennenkampf.**

Da der Einfluß des Führers bei dem ungebildeten, aber willigen russischen Soldaten noch größer und tiefgreifender ist, als in den anderen Heeren, werden wir gut tun uns mit der Eigenart der einzelnen russischen Feldherren vertraut zu machen.

Unsere, die Nordost-Macht haltenden Truppen bekommen es hier zunächst mit den Streitkräften des russischen Militärbezirks Wilna zu tun, der das 2.(Grodno), 3.(Wilna), 4.(Minsk) und 20.(Riga) Armeekorps umfaßt und dem Reitergeneral Paul v. Rennenkampf unterstellt ist. In ihm haben wir zweifellos einen der fähigsten und tatkräftigsten russischen Führer vor uns. Er gehört einem alten livländischen Adelsgeschlecht an, und seine Familie hat von jeher innige Verbindung mit Deutschland gehabt, so namentlich durch den feinsinnigen Kunstgelehrten Alexander v. Rennenkampf, der in schönggeistigem Verkehr mit Wilhelm von Humboldt und dem Bildhauer Rauch stand und 1854 als Freund des Großherzogs und Oberkammerherr in Oldenburg starb. Die Kinder des Generals besuchten seither Breslauer Schulen, und seine Schwester lebt in Dresden. Weiteren Kreisen bekannt wurde er zuerst durch seine Eroberung der Mandschurei und durch seine erfolgreiche Tätigkeit beim Boxeraufstand. Damals überraschte die blitzartige Schnelligkeit seiner Bewegungen, die Unberechenbarkeit seiner Unternehmungen und die Beweglichkeit, mit der er mit einer Handvoll Kosaken den Feind überall angriff und schlug, wo er ihn traf. Dadurch erwarb er sich bei den Chinesen den Namen Lamasa, d. h. Tigergeneral, während ihn die russischen Soldaten den Bojeivoigeneral, d. h. Schlachtengeneral nennen. In dem unglückliche russisch-japanischen Kriege war Rennenkampf neben Mischtschenko fast der einzige russische General, der einigermaßen gut abschnitt. Er führte hier in der zweiten Hälfte des Feldzuges ein selbständiges gemischtes Detachement auf dem linken Flügel und errang mancherlei kleinere Teilerfolge, die aber den Gang des Ganzen nicht zu beeinflussen vermochten, zumal der Stockrusse Kuropatkin dem Livländer seine Beliebtheit bei den Soldaten neidete und ihn deshalb nach Möglichkeit kalt stellte. So schrieb er dem unternehmungslustigen Rennenkampf streng vor, keine Erkundigungen mehr zu unternehmen, bei denen mehr als 300 Mann verloren gehen könnten, und während der entscheidenden Tage von Llaoyan und am Schaho schwächte er ihm seine Detachements durch befohlene Entsendungen derart, daß Rennenkampf nur 6½ Bataillone und einige Kosakensotnien in der Hand behielt, mit denen sich natürlich nicht viel ausrichten lies. Trotzdem war hier Rennenkampfs Abgriff nach dem eigenen Geständnis der Japaner der gefährlichste und schneidigste, den sie auszuhalten hatten. Nach dem Kriege warf Rennenkampf in kurzer Zeit den gefährlichen Aufstand der Transbaikalkosaken nieder und erhielt dann bei der Reorganisation der Armee den Befehl über den Militärbezirk Wilna. Freiherr v. Tettau („Kuropatkin und seine Unterführer“) bezeichnet Rennenkampf als „einen tätigen Offizier voller Pflichtgefühl, der über den größten Teil der übrigen Generale weit hervorragte“ und der seine Landsleuten sonst sehr hart beurteilende Drushinin stellt ihn „um Haupteslänge über alle anderen mandschurischen Generale“. Ullrich („Die Feuerprobe der russischen Armee“) hat überhaupt nur bei der Abteilung Rennenkampf eine gute Marschordnung gefunden und fast nur bei ihr das richtige Vertrauensverhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften, durch das Frische, Selbstbewußtsein und Selbstvertrauen geschaffen werden. Bei den Soldaten ist Rennenkampf trotz der hohen Anforderungen, die er an sie stellt, und trotz seiner unnachsichtlichen Strenge sehr beliebt, denn man weiß, daß sich diese Strenge mit

Unparteilichkeit und Gerechtigkeit paart, und daß der General ein Herz hat für seine Truppen, getreulich für ihr Wohlergehen sorgt und sie vor den üblichen Übervorteilungen durch die Intendanturbeamten schützt. Solche Führer aber, die im Heere volkstümlich sind, wie es Suwarow, Stobelew und Dragomirow waren, vermögen alles aus dem russischen Soldaten herauszuholen, was in ihm steckt. Von üppigen Schlemmereien, wie sie bei manchen russischen Generalen an der Tagesordnung waren und die gerechte Erbitterung der barbenden Soldaten erregen mußten, hat Rennenkampf sich stets frei gehalten. Wie Ullrich bezeugt, war seine Lebensführung im Felde von geradezu spartanischer Einfachheit und einmal mußte der ganze Stab volle zehn Tage lang Brot und Fleisch entbehren und sich mit halb verdorbenem Zwieback begnügen. Ullrich schildert den General als einen Mann von höchster Unerschrockenheit, ungestümen Vorwärtsdrängen, zäher Ausdauer, körperlicher Unermüdlichkeit und gutem Humor - also als den echten Soldatengeneral. Bei Hofe hat sich Rennenkampf dagegen nie lieb Kind zu machen gewußt, und die panslawistischen Hetzer sind ihm schon wegen seines deutschen Namens und seiner livländischen Abstammung nicht grün. Im Gegensatz zu anderen russischen Führern, die den Soldaten lediglich als willenlose Maschine betrachten, hält Rennenkampf viel auf individuelle Ausbildung des Soldaten, der wissen müsse worauf es ankommt. Trotz einer gewissen Derbheit im äußeren Auftreten ist er ein Mann von feiner Bildung, und seine Aufsätze, in den militärischen Fachzeitschriften haben auch in unseren Offizierskreisen aufsehen erregt. Seine Kriegserfahrung hat er ja auf den Schlachtfeldern der Mandschurei gewonnen, und diese gleicht in ihrer landschaftlichen Eigenart und den Geländebeziehungen völlig der norddeutschen Ebene. Er ist gewiß nicht blind gegen die vielen und großen Mängel des russischen Heeres; soll er doch geäußert haben, diesem fehle vor allem eines, nämlich - der preußische Schneid. Daß wir es in ihm mit einem tatkräftigen und unternehmungslustigen Gegner zu tun haben zeigen schon die zahlreichen Reitereinfälle an der Südseite Ostpreußens, die freilich überall durch das wohlgezielte Feuer unserer Grenztruppen abgewiesen wurden. Gewiß ist Rennenkampf ein vorzüglicher Korpsführer; ob aber auch das Zeug zu einem Strategen in ihm steckt, wird sich erst noch erweisen müssen. Mir scheint er seiner ganzen soldatischen Veranlagung nach viel Ähnlichkeit mit Mac Mahon zu haben, und der fand bekanntlich gleich zu Beginn des 70er Krieges bei Wörth in Blumenthal seinen Meister.